

Aus:

Florian Süssenguth (Hg.)

Die Gesellschaft der Daten

Über die digitale Transformation der sozialen Ordnung

November 2015, 290 Seiten, kart., zahlr. Abb., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-2764-0

Big Data, Social Media, Computational Journalism, Industrie 4.0 – hinter all diesen Chiffren blitzen die Anzeichen des Beginns einer umgreifenden Veränderung der Gesellschaft durch die Möglichkeiten digitaler Datenverarbeitung auf. Welchen Stellenwert hat das zukunfts offene Experimentieren mit diesen neuen Daten, in deren Gesellschaft wir uns in jedem Moment befinden und die alle unsere Praktiken durchdringen? Und wie ist dies angemessen wissenschaftlich zu beschreiben?

Perspektivenreich zeigen die Autorinnen und Autoren des Bandes, darunter Bruno Latour, Karin Knorr Cetina, Christoph Bieber, Christoph Neuberger und Karl-Heinz Ladeur, die Möglichkeiten auf, das theoretische und empirische Inventar der Gesellschaftswissenschaften am Gegenstand der Digitalisierung zu schärfen.

Florian Süssenguth (Dipl.-Soz.), Assoziierter Forscher am Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft Berlin, lehrt und promoviert am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2764-0

Inhalt

In Gesellschaft der Daten

Ein kurzer Problemaufriss

Florian Süssenguth | 7

THEORETISCHE ZUGÄNGE ZU EINER GESELLSCHAFT DER DATEN

Eine unerwartete Reise

Einige Lehren über Kontinuität aus den Erfahrungen
des Sciences Po médialab

Tommaso Venturini, Bruno Latour & Axel Meunier | 17

Die Verschränkung von Leib und Nexistenz

Gesa Lindemann | 41

Praktiken des Digitalen

Über die digitale Transformation soziologischer Unterscheidungen

Elke Wagner & Martin Stempfhuber | 67

Die Organisation des digitalen Wandels

Zur Funktion von Digitalisierungssemantiken
in Wirtschaft, Medien und Politik

Florian Süssenguth | 93

Sorting data out

Unpacking big data value chains and algorithmic knowledge production

Mikkel Flyverbom & Anders Koed Madsen | 123

DATA TROUBLE?

Living Data in Financial Markets

Concepts and Consequences

Karin Knorr Cetina & Werner Reichmann | 147

Daten vs. Netz

Bausteine und Perspektiven eines unfertigen Politikfeldes
Christoph Bieber | 173

Verdatete Selbstbeschreibung der Gesellschaft

Über den Umgang des Journalismus mit Big Data und Algorithmen
Christoph Neuberger & Christian Nuernbergk | 199

Die Gesellschaft der Netzwerke und ihre Wissensordnung

Big Data, Datenschutz und die »relationale Persönlichkeit«
Karl-Heinz Ladeur | 225

Datenschutz jenseits der Papierakte

Systematische Herausforderungen des Datenschutzrechts
unter den Bedingungen der Digitalisierung
Berthold H. Hausteин | 253

Autorinnen und Autoren | 283

In Gesellschaft der Daten

Ein kurzer Problemaufriss

FLORIAN SÜSSENGUTH

Ob *Neuland* (Beckedahl 2013; Kämper 2013), *Big Data* (Reichert 2014) oder *Cyberspace* (Thiedeke 2004), beim Sprechen über das Verhältnis von digitalen Medien und Gesellschaft schwingt immer ein wenig die romantische Wunschvorstellung mit, über die Benennung auch das Phänomen selbst zu fixieren und ihm so einen klar umrissenen Ort im sozialen Gefüge zuzuweisen. Damit – so das implizite Versprechen – wird es dann von außen objektiv beobachtbar, bewertbar und in seinen Auswirkungen beherrschbar. So zu denken ist durchaus attraktiv, gerade in einer Zeit, in der wir uns in allen unseren Lebenslagen in bester Gesellschaft wiederfinden: in Gesellschaft der Daten.

Es ist nicht nur die unsichtbare Hand, die sich nach knapp 250 Jahren nun anschiekt, unser Leben nicht mehr nur über Märkte, sondern über Big Data zu optimieren. Es sind auch die kleinen digitalen Datenpraktiken des Alltags, die sich innerhalb weniger Jahre in unser Lieben, Lernen, Konsumieren und unsere Körper selbst eingeschrieben haben. Daten begleiten uns als unser Schatten (Becker 2010), hüllen uns in eine Blase (Pariser 2011) und begegnen uns als digitaler Zwilling (Gauck 2013). So schillernd wie diese Metaphern, mit denen wir sie umschreiben, sind die Daten in ihrer Entstehung, Verwendung und den durch sie ausgelösten Effekten selbst.

Der vorliegende Band möchte deshalb nicht den Versuch unternehmen, die vielfältigen Effekte der Digitalisierung durch das Ausrufen einer Gesellschaft der Daten – zum Beispiel in der Nachfolge der *Netzwerkgesellschaft* (Castells 1996) oder in Konkurrenz zur *nächsten Gesellschaft* (Baecker 2007) – auf eine eindeutige Zeitdiagnose zu reduzieren. Nach der *Gesellschaft der Daten* zu fragen zielt vielmehr auf ein empirisches Interesse daran ab, wie sich digitale Daten in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten mal als Problem, mal als Lösung, immer aber als Irritation eingespielter Routinen zeigen. Vor diesen Irrita-

tionen sind auch die Sozial- und Geisteswissenschaften nicht gefeit, obwohl und auch gerade weil sie selbst auf lange Traditionen der Erzeugung, Bewertung und Verarbeitung von Daten zurückblicken können. Dennoch verwundert es aber doch ein wenig, wie bereitwillig die Wissenschaften immer wieder Chiffren wie *web 2.0*, *social media* und neuerdings *Big Data* aufnehmen. Eine theoretische Reflektion darüber, wie diese auffällige Pluralität der Beschreibungsformeln in ein und derselben Gesellschaft zu deuten ist, ist dagegen bisher weitgehend ausgeblieben. Sie steht hinter der praktischen Aneignung der hohen öffentlichen und wissenschaftspolitischen Anschlussfähigkeit der zumeist in ökonomischen Kontexten geprägten Begriffe (Morozov 2013) und dem Mitvollzug ihrer Konjunkturen zurück.

Die Beiträge dieses Bandes stellen ein erstes Angebot dar, diese theoretische Leerstelle zu füllen. Ausgehend von höchst unterschiedlichen disziplinären, theoretischen und methodologischen Fundamenten arbeiten sie an der Rekonstruktion der Weltzugänge, die digitale Medien, Daten und die begleitenden Chiffren jeweils eröffnen und zeigen so schlaglichtartig die daraus erwachsenden praktischen und wissenschaftlichen Konsequenzen auf. Sie machen zudem sichtbar, dass die Debatten über das Digitale die zentralen Spiegel sind, über die sich die Gesellschaft gegenwärtig selbst beobachtet, problematisiert und reflektiert. Dabei zeichnet sich diese Selbstbeobachtung durch eine doppelte Heterogenität aus: Wie bereits beschrieben existiert eine Vielzahl an durchaus widersprüchlichen Erzählungen des digitalen Wandels zeitgleich. Zudem ist kein zentraler Beobachterstandpunkt mehr identifizierbar, von dem aus diese Reflektionsleistung für die gesamte Gesellschaft erbracht wird oder der für sich einen Vorrang zumindest erfolgreich behaupten kann. Wie der digitale Wandel selbst findet auch seine Beobachtung in höchst unterschiedlichen gesellschaftlichen Gegenwarten (Nassehi 2006; 2015: Kap. 4) zeitgleich statt.

Auch die wissenschaftliche Beschreibung kann keine privilegierte Beobachterposition für sich beanspruchen. Dies alleine schon deshalb, weil es nicht die eine Wissenschaft von den Daten gibt. Rechtswissenschaften, Kommunikations- und Medienwissenschaft, Politikwissenschaft, Soziologie und eine Reihe weiterer Disziplinen der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften nähern sich ihnen vielmehr aus der je eigenen Perspektive. Die Idee dieses Bandes ist es daher, diese Unterschiede in den Fragestellungen nicht im Sinne einer falsch verstandenen Interdisziplinarität einzuebnen, sondern als Chance für gemeinsames Lernen an den gegenseitigen Differenzen herauszustellen. Der *erste Abschnitt* des vorliegenden Bandes ist somit unterschiedlichen Startpunkten auf der Suche nach möglichen theoretischen Zugängen zur Beschreibung einer von Daten geprägten Gesellschaft gewidmet. Zusammen genommen machen sie sichtbar, welche Phä-

nomene der Digitalisierung mit der jeweils gewählten Perspektive in den Blick geraten und wie verschieden die Strategien bei der theoretischen Verarbeitung der so gewonnenen Impulse sein können.

Tommaso Venturini, Bruno Latour und *Axel Meunier* widmen sich im ersten Beitrag der Frage danach, wie die sozialwissenschaftliche Arbeit mit digitalen Daten die eingeschliffene Unterscheidung zwischen einer Mikro- und einer Makroebene praktisch unterläuft. Ihre Erfahrungen im Rahmen des *Sciences Po médialab* zeigen dabei, dass die Arbeit mit digitalen Daten zwar nicht weniger aufwändig als die Arbeit mit den klassischen Datenformaten der Sozialforschung ist, dabei aber eine Form der Kontinuität der verschiedenen Aggregations- und Analyseebenen entsteht, die innerhalb der eingespielten Paradigmen der qualitativen und quantitativen Methodologien nicht gedacht werden kann. Das Ziel ihrer Forschung ist damit gerade kein klassischer Methoden-Mix, sondern die Erkundung von möglichen Formen der soziologischen Theoriebildung jenseits der Mikro-Makro- und Quali-Qanti-Unterscheidungen, die sensibilisiert für diese Kontinuitäten neben methodologischen Angeboten auch neue Wege des gesellschaftlichen Engagements der Sozialwissenschaften beschreiten kann.

Die möglichen Folgen der Verschränkung der Raumzeitstruktur der Technik und der Raumzeitstruktur leiblicher Interaktion nimmt *Gesa Lindemann* ebenfalls nicht nur als gesellschaftstheoretische Herausforderung, sondern auch als politische Frage in den Blick. Durch die Erhebung, Speicherung und Verarbeitungsmöglichkeit von Daten entsteht eine Matrix der digitalen Raumzeit, die durch die Etablierung einer plural-panoptistischen Überwachung beginnt, das Prinzip der Mehrfachvergesellschaftung zu erodieren. Als Auflösung von Körpern in Relationen entzieht der so entstehende Modus der »Nexistenz« der funktional differenzierten Gesellschaft die Grundlage eines institutionell-normativ gestützten körperbezogenen Individualismus und ersetzt sie durch die Tendenz zu einem Subsinnwelten übergreifenden Homogenisierungsdruck. Die Frage nach der Möglichkeit geschützter und unbeobachtbarer Kommunikationszusammenhänge stellt sich damit nicht nur wissenschaftlich, sondern auch als Frage nach ihrer politischen Erhaltung und Ermöglichung.

Bei ihrem kritischen Engagement tragen die Medien- und Sozialwissenschaftler oftmals die These der Unsichtbarkeit der Medien und ihrer Wirkungen für die Nutzer prominent vor. *Elke Wagner* und *Martin Stempfhuber* hinterfragen diese Grundannahme. Sie zeigen, dass sie weniger eine empirische Aussage über die Praktiken der Aneignung von Medien ist, sondern vielmehr konstitutiv für die medientheoretische Diskussion selbst war. Die nun gebotene mediensoziologische Empirisierung dieser These kann dagegen über die Beobachtung von Datenpraktiken und Nutzungsweisen digitaler Medien höchst unterschiedliche

Formen der Aneignung und auch der gesellschaftlichen Thematisierbarkeit von Medien und ihren Effekten sichtbar machen. Diese Gleichzeitigkeit des Unterschiedlichen theoretisch ernst zu nehmen erlaubt es erst, gesellschaftstheoretische Grundunterscheidungen produktiv zu verunsichern und die Digitalisierung der Gesellschaft facettenreicher zu beschreiben, als stets über die Figur der Gegenüberstellung von sehender Wissenschaft und für Medieneffekte blinder Gesellschaft.

Dass auch außerhalb der Gesellschaft die Effekte von digitalen Medien und der durch sie entstehende Datenpraktiken kontrovers und auf hohem Reflexionsniveau diskutiert werden, zeigt *Florian Süssenguth* an Fallstudien unterschiedlicher Organisationstypen. In Unternehmen, Medienhäusern und Parteien entstehen mit Digitalisierungsstrategien institutionalisierte Formen der Selbst- und Fremdbeobachtung, welche die Irritation eingespielter Organisationspraxis und Umweltrelationen nicht einfach nur sichtbar machen, sondern sie vor allem in eine für Organisationen anschlussfähige Form bringt: Sie übersetzen den Sinnüberschuss digitaler Medien in Entscheidungsfragen. Der mögliche Beitrag einer soziologischen Aufklärung über die Gesellschaft der Daten besteht so verstanden darin, die Funktionalität der Digitalisierungsemantiken für ihren spezifischen Kontext sichtbar zu machen und danach zu fragen, welche Bezugsprobleme über sie jeweils bearbeitet werden.

Mikkel Flyverbom und *Anders Koed Madsen* nähern sich dem Großphänomen Big Data ebenfalls über den empirischen Blick auf spezifische Produktions- und Nutzungsweisen an. Statt der Übernahme vorempirischer Generalisierungen zeigen sie in ihrem Beitrag auf, dass Big Data nur über die höchst situativen Praktiken der Produktion, Strukturierung, Verteilung und Visualisierung von Daten erschlossen werden kann. Zu diesem Zweck entwickeln sie ein theoretisches Instrumentarium und wenden es auf zwei Fallbeispiele an. Der Beitrag arbeitet so das Zusammenspiel etablierter Formen der Wissensproduktion und der Aushandlung von »orders of worth« einerseits und dem Experimentieren mit digitalen Daten andererseits heraus. Damit zielt auch der abschließende Text des ersten Abschnitts darauf ab, die Frage nach der Gesellschaft der Daten als theoretisches Projekt zu reformulieren, das ihre empirische Erforschung nicht vorwegnimmt, sondern überhaupt erst ermöglicht.

Den *zweiten Abschnitt* des vorliegenden Bandes bilden Studien zu unterschiedlichen Formen des »Data Trouble« in der Gesellschaft. Ihnen allen ist gemein, dass sie digitale Medien und ihre Daten nicht als abgesonderte Sphäre neben den üblichen Zusammenhängen der Gesellschaft verstehen. Sie machen vielmehr sichtbar, wie sehr sich eingespielte gesellschaftliche Ordnungsmuster

verändern, wenn digitale Medien eingesetzt werden oder auch nur die Möglichkeit ihres Einsatzes in den Horizont des Denkbaren eintritt.

Karin Knorr Cetina und *Werner Reichmann* erinnern daran, dass Finanzmärkte auch heute noch nicht von Algorithmen allein bespielt werden. Sie zeigen auf, wie sich Börsenhändler über skopische Medien an Datenströme koppeln und sich dabei eine synthetische Realität des Marktes konstituiert, die deshalb aber keineswegs weniger wirklich ist, sondern in der jeder Entscheidung ein schicksalhaftes Moment innewohnt. Dem Bild des kühl rational entscheidenden Spekulanten stellen sie das Flow-Erleben der Datenströme als Kernmerkmal des Aufmerksamkeitsregimes an Finanzmärkten entgegen. Daten an Finanzmärkten als zeitstabile Wahrheiten zu fassen, ist damit nicht nicht angemessen. Ihr praktischer Gebrauchsmodus zeigt sich den soziologischen Beobachtern vielmehr als der eines temporalisierten »epistemischen Konsums«.

Für das Feld der Politik skizziert *Christoph Bieber* am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland, dass gesellschaftliche Veränderungsprozesse und ihre politische Verarbeitung keineswegs synchron verlaufen. So waren digitale Medien und Daten schon vor der im Jahr 2009 aufgeflammteten Netzpolitik-Debatte ein Thema der Politik. Lag der Fokus in den vergangenen Jahren auf dem Kommunikationscharakter digitaler Medien, gewinnt nun der Datenaspekt langsam über Fragen der Netzneutralität, Open Data und der Transparenz an Bedeutung. Der Beitrag zeigt, dass die Politik durchaus in digitaler Bewegung ist, bei der möglichen Etablierung und Reifung eines Politikfelds Internet aber zum Bedauern mancher Kritiker ihrer Eigenzeit folgt.

Wie auch Wirtschaft und Politik steht der Journalismus vor der Herausforderung, sich ohne Karte auf dem Gebiet der Daten zu bewegen. *Christoph Neuberger* und *Christian Nuernbergk* geben in ihrem Beitrag zunächst einen Überblick über die aktuellen Entwicklungen des Computational Journalism. Daran schließt die Diskussion der Fragen nach den Konsequenzen einer zunehmend verdateten Selbstbeschreibung der Gesellschaft durch die Massenmedien und der zukünftigen Rolle der Journalisten an. Hier sehen die Autoren die Vergesellschaftung von Journalisten und Daten nicht als Bedrohung eines Berufsstandes an, sondern betonen den möglichen komplementären Charakter ihrer Koexistenz.

Karl-Heinz Ladeur zeichnet aus rechtswissenschaftlicher Perspektive nach, wie die bisherige rechtliche Regelung von Wissensregimen der »Gesellschaft der Individuen« durch die Möglichkeiten und Praktiken der »Gesellschaft der Netzwerke« in Frage gestellt werden. Im Zentrum der Überlegungen steht dabei die Formulierung einer angemessenen Vorstellung von Individualität, die an die technologischen Möglichkeiten angepasst, anstatt gegen diese in Stellung gebracht werden muss. Das zu lösende Grundproblem ist damit auch hier eines der

Synchronisation: Rechtliche und soziale Regeln für digitale Medien müssen sich auf deren Rationalität einlassen, da sie nicht nur von außen über sie bestimmen können, sondern selbst technologisch durch sie abgestützt werden müssen.

Konkrete Hinweise zu den Baustellen einer in diesem Sinne vorzunehmenden Neufassung des Datenschutzrechts gibt *Berthold H. Haustein*. Die Feststellung, dass es in Zeiten von Big Data kein belangloses Datum mehr gibt, verweist auf die Zeitgebundenheit aller rechtlichen Entscheidungen, deren ursprüngliche Angemessenheit durch technische Veränderungen außerhalb des Rechts schwinden kann. Dass es nicht mit einem sauber abgrenzbaren Internetrecht getan ist, zeigt das Beispiel des Datenschutzes plastisch. Digitale Medien, Daten und das Internet sind nicht weniger als eine Regelungsbedingung jedes Lebenssachverhaltes. Der Beitrag schließt damit den Bogen, den der vorliegende Band zu spannen versucht: Die Beschäftigung mit den Effekten der digitalen Daten beschränkt sich gerade nicht auf einen eng abgegrenzbaren Gesellschaftsbereich, sondern führt uns unmittelbar in das Herz der Grundfragen zurück, welche die Sozial- und Geisteswissenschaften seit ihren Anfängen umtreiben.

An dieser Stelle ist allen Personen und Institutionen zu danken, die das Entstehen dieses Buches erst möglich gemacht haben. Seine Anfänge liegen in der 1. Summer School der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, die zum Thema »Digitale Demokratie« vom Herausgeber organisiert und im Oktober 2013 unter Beteiligung mehrerer in diesem Band vertretener Autorinnen und Autoren ausgerichtet wurde. Am Beispiel der Politik zeigte sich in den Seminaren und im Rahmenprogramm aus Vorträgen von Wissenschaftlern, Journalisten und Politikern schnell, wie vielfältig und verstreut die Reflektion über die Implikationen der Digitalisierung stattfinden. Neben den Dozierenden und Vortragenden gilt der Dank insbesondere auch den Studierenden, die durch ihr Engagement und ihre Diskussionsfreude aus dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Perspektiven einen Ort des gemeinsamen Austauschs gemacht haben. Der Sozialwissenschaftlichen Fakultät und insbesondere dem Direktorium und der Geschäftsführung des Instituts für Soziologie sei an dieser Stelle nicht nur für die Möglichkeit gedankt, jenseits der üblichen Zwänge des akademischen Lehrbetriebs ein interdisziplinäres Format zu entwickeln, sondern auch für ihre großzügige finanzielle Unterstützung der Fortsetzung der begonnenen Debatten in Form dieses Bands.

Der Herausgeber fühlt sich ebenfalls dem Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft in Berlin zu großem Dank verpflichtet, im Rahmen eines Research Fellowships 2014/2015 an diesem Buchprojekt arbeiten zu können. Die Begegnung mit der Vielfalt der Fragestellungen rund um digitale Medi-

en und Politik, Recht, Wirtschaft und Wissenschaft schärfte den Blick dafür, wie entscheidend die angemessene Theoretisierung der Frage nach dem Verhältnis von Internet und Gesellschaft, von Daten und Gesellschaft für die Sozialwissenschaften und ihren Beitrag zu den brennenden Fragen der Gegenwart ist, gerade auch, wenn nah an den Fragen gearbeitet wird, welche die Akteure des jeweiligen Feldes umtreiben.

Ein besonderer Dank gilt allen Kommentatoren und Gesprächspartnern, die das Entstehen des Bandes mit ihren klugen Kommentaren, kritischen Fragen sowie Rat und Tat begleitet haben. Armin Nassehi, Gina Atzeni, Magdalena Göbl und Julian Müller sei hier ebenso wie den Mitarbeitern und Doktoranden des HIIG und Co-Fellow Antonio Compagnone für ihr Engagement gedankt.

Allen Beiträgerinnen und Beiträgern ein herzliches Dankeschön für die anregende und stets konstruktive – bisweilen auch sehr unterhaltsame – Zusammenarbeit. Nicht zuletzt gebührt Birgit Klöpfer und Christine Jüchter von transcript ein großer Dank für ihre Betreuung des Projekts.

Der VolkswagenStiftung bereits jetzt für die Möglichkeit gedankt, das in diesem Band skizzierte gesellschaftstheoretische Projekt im Rahmen einer Herrenhäuser Konferenz unter dem Motto *Society through the Lens of the Digital* vom 31. Mai bis zum 2. Juni 2017 in Hannover fortzuführen.

LITERATUR

- Baecker, Dirk (2007): Studien zur nächsten Gesellschaft, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Beckedahl, Markus (2013): »Das Internet ist für uns alle Neuland«, netzpolitik.org vom 19.06.2013, <https://netzpolitik.org/2013/das-internet-ist-fur-uns-alle-neuland/>
- Becker, Matthias (2010): Datenschatten – auf dem Weg in die Überwachungs-gesellschaft, Hannover: Heise.
- Castells, Manuel (1996): The Rise of the Network Society, The Information Age: Economy, Society and Culture Vol. I., Oxford: Blackwell.
- Gauck, Joachim (2013): Rede des Bundespräsidenten zum Festakt zum Tag der Deutschen Einheit am 3.10.2013.
- Kämper, Vera. 2013. »Die Kanzlerin entdeckt #Neuland«, Spiegel Online vom 19.06.2013, www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/kanzlerin-merkel-nennt-bei-obama-besuch-das-internet-neuland-a-906673.html
- Morozov, Evgeny (2013): »The Meme Hustler«, in: The Baffler 22.

- Nassehi, Armin (2006): Der soziologische Diskurs der Moderne, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Nassehi, Armin (2015): Die letzte Stunde der Wahrheit, Hamburg: Murmann.
- Pariser, Eli (2011): The Filter Bubble – What the Internet Is Hiding from You, London: Penguin.
- Reichert, Ramón (Hg.) (2014): Big Data – Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie, Bielefeld: transcript.
- Thiedeke, Udo (2004): Soziologie des Cyberspace: Medien, Strukturen und Semantiken, Wiesbaden: VS Verlag.